

Petrus Canisius als Schriftsteller

Rita Haub

»Im Glauben und in der Lehre der Kirche ruhe ich. Sie habe ich als Kind aufgenommen, als junger Mann bekräftigt, als Erwachsener gelehrt und bis heute mit meiner Kleinheit verteidigt.«

Petrus Canisius, Glaubensbekenntnis

Einen Grundzug im Bilde des heiligen Petrus Canisius, des ersten deutschen und achten Jesuiten überhaupt, der die vier Gelübde abgelegt hat, der den Jesuitenorden weiter ausbaute und ihm neue Impulse gab und der der Kirchenpolitiker seiner Zeit schlechthin war, bildet die schriftstellerische Tätigkeit¹, die er bereits in seiner Kölner Zeit vor dem Eintritt in die Gesellschaft Jesu begonnen hat und die sämtliche Gebiete der Theologie – Patrologie, Katechetik, Exegese, Apologetik, Liturgie, Askese, Hagiographie, Homiletik und Dogmatik – umfaßt. Sie hat Kirchlichkeit und Papsttreue zur Grundlage, steht im Dienst der Kirchenreform und diente – wie das Streben in seinem übrigen Leben – ausschließlich der religiösen Belehrung des Volkes, der Förderung der theologischen Wissenschaft, der Verteidigung der katholischen Lehre und der Seelsorge. Auch ist sie von Bescheidenheit statt Angriffen auf Andersdenkende geprägt, wie Canisius am 25. Dezember 1557 selbst schreibt: *Mit Nachdruck und Nüchternheit muß man die Wahrheit verteidigen, auf daß unsere Bescheidenheit allen Menschen kund sei und wir wo möglich auch von denen, welche draußen stehen, ein gutes Zeugnis empfangen... Was alle wünschen und frei-*

1 Zu Petrus Canisius als Schriftsteller siehe: Braunsberger Otto, Streiflichter auf das schriftstellerische Wirken des seligen Petrus Canisius (Zeitschrift für katholische Theologie 14) 1890, 720–744. – Ders., Der selige Petrus Canisius als Schriftsteller (Stimmen aus Maria-Laach 87) 1914, 415–426. – Spicker Josef, Die Persönlichkeit des seligen Peter Canisius und seine Stellung zur Schriftstellerei. Zum Jubiläumjahr (400. Geburtstag 8. Mai 1921) (Westdeutsche Lehrerzeitung 18) 1921, 261–265 und (19) 1921, 277–280. – Duhr Bernhard, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge I, Freiburg i. Br. – München – Regensburg 1907, 660 f. – Metzler Johannes, Petrus Canisius. Zweiter Apostel Deutschlands. Ein Charakterbild, Mönchen-Gladbach¹⁻³1925, 73–94. – Die Werke des Canisius finden sich in vorliegendem Beitrag nur in Kurzform, genauere bibliographische Angaben sind der Bibliographie in dieser Festschrift zu entnehmen.

sen, ist Bescheidenheit, gepaart mit Würde und gewichtiger Beweisführung...². Ebenso hebt er am 22. April 1559 in einem Bericht hervor, daß er sich getraue, wenigstens durch Liebe und Bescheidenheit die meisten Schriftsteller zu über treffen, die allerlei Heftigkeit und menschliche Leidenschaft in ihren Schriften einfließen ließen und durch solche scharfe Kurven gerade die Deutschen mehr reizten als heilten³. Und die Schriftstellerei wird ihm in späteren Jahren – neben dem Gebet und der Betrachtung – zur Hauptsache, denn mit ihr kann er „unmittelbar in das Volk hineinwirken“⁴. So veranlaßte er auch, als er 1580 nach Fribourg kam, den Rat der Stadt, einen Buchdrucker hier ansässig werden zu lassen, damit dieser u. a. seine neuen Schriften und die des Propstes des Stiftes St. Nikolaus, Sebastian Werro (1555–1614)⁵, herausgeben könne. Es war dies Abraham Gemperlin⁶, der zunächst im Elsaß und dann in Freiburg i. Br. tätig war, bis er 1585 nach Fribourg berufen wurde, um dort die Buchdruckerkunst einzuführen. Bis 1593 sind etwa 60 Druckwerke bezeugt, aber dem Unternehmen war kein finanzieller Erfolg beschieden, so daß Gemperlin nach Konstanz übersiedelte. Doch kehrte er zwei Jahre später wieder nach Fribourg zurück, um mit Wilhelm Mäß († 1619) als Geldgeber seine Druckerei fortzusetzen. Ende 1597 aber – bis dahin lassen sich sieben Druckwerke nachweisen – mußte er seine letzten Anteile an Mäß übergeben. Gemperlins Verdienst ist es jedoch, daß er den Buchdruck nach Fribourg gebracht und die Typographie der Bücher hier über ein Jahrhundert beeinflußt hat. Zum anderen ist bei ihm – neben den umfangreichen „Notae in evangelicas lectiones“ (1591,^{2/3} 1593/95) u. a. Werken

2 Zitiert nach Duhr, Geschichte der Jesuiten I, 71. – Braunsberger Otto (Hg.), Beati Petri Canisii S.J. epistulae et acta, 8 Bände Freiburg i. Br. 1896–1923; hier: PCE II, 72 f. (an Wilhelm Damasius van der Lindt).

3 Zitiert nach: Duhr, Geschichte der Jesuiten I, 71. – PCE II, 398 (an den Ordensgeneral Jacob Lainez).

4 Buxbaum Engelbert Maximilian, Petrus Canisius und die kirchliche Erneuerung des Herzogtums Bayern 1549–1556 (= Bibliotheca Instituti Historici S.I. XXXV) Rom 1973, 192.

5 Sebastian Werro, der zu des Canisius besten Freund wurde, der Begleiter in seiner Sterbestunde war, die Totenrede hielt und auch die Grabinschrift verfaßte, in der er Canisius, den Patron der Freiburger, den Patriarch der schweizerischen Kirche, die Säule des Katholizismus seiner Zeit u. a. wegen seiner unermüdlichen Schriftstellertätigkeit rühmte (PCE VIII, 944 f.), gab auch seine Lebensbeschreibung heraus, die die letzten Jahre in Fribourg zum Inhalt hatte: München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv (BayHStA) Jes. 513/III Nr. 12: „De vita Patri nostri Petri Canisij Theologj e Societate Jesv extrema parte per Sebastianum Verronium S. Thl. D. Ecclesie Friburgensis in Helvetia Praepositum“. – Gedruckt: PCE VIII, 932–943.

6 Zu Abraham Gemperlin (Mitte 16. Jh. – nach 1616) siehe: NDB 6, 180. – Abraham Horodisch, Die Offizin von Abraham Gemperlin, dem ersten Drucker von Freiburg (Schweiz), Fribourg 1945 (frdl. Mitteilung Dr. Joseph Leisibach, Fribourg).

des Canisius – 1586 das erste gedruckte europäische Buch über Japan erschienen, nämlich „Von den Japanischen Inseln und Königreichen“ des seit 1575 in der Republik Luzern als Kanzler (Stadtschreiber) wirkenden Renward Cysat (1545–1614), dessen Sohn Johann Baptist Cysat SJ (1587–1657) einer der bedeutendsten Astronomen seiner Zeit und Mitarbeiter des Jesuiten Christoph Scheiner war, mit dem er 1611 die Sonnenflecken entdeckte.

Begonnen als Schriftsteller hat Canisius 1543, einen Monat nach seinem Eintritt in den Jesuitenorden, mit der Herausgabe der Predigten (auf alle Sonntage, Feste des Herrn und die Heiligenfeste) u. a. deutscher Schriften (Abhandlungen über die Tugenden, Briefe, geistliche Lieder und Prophezeiungen) des Dominikanermönches und Mystikers Johannes Tauler, seines erklärten Lieblingsschriftstellers, mit denen er mit der spätmittelalterlichen Mystik konfrontiert wurde und sie für sich entdeckte⁷. Diese Taulerausgabe ist das erste von einem Jesuiten veröffentlichte Buch, und Canisius steht somit an der Spitze einer langen Reihe bedeutender Schriftsteller der Gesellschaft Jesu. Da als Verfasser ein *Petrus Noviomagus* genannt ist, gab es Kontroversen ob der Identität mit Petrus Canisius, doch gilt heute die Verfasserschaft des Heiligen als gesichert⁸. Schon Braunsberger hatte 1890 auf die Quellen verwiesen, die dies bezeugen⁹: So lautet der Eintrag in der Matrikel der Kölner Hochschule („*Matricula quarta vniuersitatis studij Coloniensis*“) zum 18. Januar 1536: *Petrus Canes de Nouiomagio ad artes – Iuravit et soluit*. In den Annalen der Kölner philosophischen Fakultät ist der Heilige im November desselben Jahres unter den Baccalaren des Montaner Gymnasiums als *Petrus Nouiomagus* verzeichnet, am 3. Februar steht, daß *Petrus nouiomagus de domo montis* für das Lizentiat der Artes Liberales vorgeschlagen wurde. Beide Male hat eine spätere Hand ein *Canisius* beigefügt. Als *Petrus Canisius Nouiomagus* bzw. *Nouiomagensis* erscheint der Heilige wiederholt im „*Liber facultatis Artium*

7 Zur Taulerschen Mystik siehe: Kruitwagen B., De zalige Petrus Canisius en de mystiek van Johannes Tauler, O. P. (Studien 95) 1921, 347–362. – Zu Petrus Canisius und Mystik siehe: Coreth Anna, Die geistige Gestalt des Petrus Canisius (Jahrbuch für mystische Theologie 7) 1961, 113–146; zu Tauler: 121. – Neuner Franz, Der Einfluß der *Devotio moderna* und der rheinisch-flämischen Mystik auf die Spiritualität des Petrus Canisius, Theol. Dipl.-Arbeit, Univ. Innsbruck 1989.

8 Siehe dazu: Pelsemaecker A., Canisius éditeur de Tauler (Revue d'ascétique et de mystique 36) 1960, 102–108. – Ampe A., Een kritisch onderzoek van de „*Institutiones Taulerianae*“ (Oms Geestelijk Erf 40) 1966, 167–240.

9 Braunsberger, Streiflichter, 722 f.

Vorrede

Dem hochwer-

digen in Got vatter vnd he-
ren herz Georgio vß Schorborch/ Erzbischoff zü London/ Primar vß Swesde/ Geborn legat etc. wunßch ich Petrus Nouiomagus/ Gnad vß got/ mit erbitung meins willigē geborsamen diensts.



Hochwirdiger here / vnter ander güte büchern/die vns dz wort gots/vmb vnse sele inn disen jamerthall zü speisen/reichlig mit theylen / haben mir allezeit fürderlich wol angestanden/die Sermones od predig des erleuchten D. Johan. Tauleri/als eyn kostpar büch/ das vns den rechsten kürzesten weg / zü vnser vrsprung/das Got ist/mitt klaren wortennützlich entdecket vnd weyset. Aber so ich mich in den selben/an etlichen ortē/ da der sñne scheint verdunckelt/ verderbt/ od vngewarsam außgetruckt/ in de vorgetruckte exemplaren gestoffen/ darüß hab ich mit fleiß nach de ware geschreyben exemplaren zü überkomen / vmbgefragt/vñ zülest anno M. D. Klij. zü S. Gertruden inn Cöllen (da der gedachte doctor. zü wonen vnd das wort gots zü predigen plach) vñ auch an anderē ortē/ geschreiben bücher/so alt das die schrifte an etlichen orten gar nach verschliffenn was/gesundē/ In welchen vil güte / ja die beste Tauleris predige/serunge/ epistolē/ vnd cantilenen/ alles von eynem volkommen christlichen lebē / wie wir vns mit got vereynigen / vnd eynn geyst mit im werden sollē/ gar klarlich geschreybē steen/die biß her nye getruckt noch offenbar gewesen. Auß welche alten büchern befindet sich auch/ das die vorgetruckte predige Tauleri/durch vnd durch (mit ab vñ züszagung viler wortē/ auch groß stucken) jamerlich verkürzet / verlenget/ vnd an den sinnen verandert vñ o verdunckelt waren/ mee dan ich von eynem büch ye gesehen oder gehoert hab.

Idemnach so mir vnbillich gedochet/ das soliche selen schan langer verbozgen bliben vñ vergeen solte/ hab ich die vorgetruckte predige/wa d sñne geschēdiche

was/nach den alten exemplaren erweulich helffen besseren/ Vñ alle ander noch nye getruckte predige vñ lere obgemelt/ auch da bey gefügt. Es sein auch hie mit alle sonntag durchs jar/vnd etliche festē die vor ledig stunden/ mit schönen predigen verziert / vñnd etliche predig die vff werckstage stunden fürderlich in d fastē/ den sonntagē zü verordent. Vñ dasselb haben wir darüß für güte angesehen/ Wan D. Tauleris in seynen predigē/ den reyt des hilgen euāgelij oder d epistel nit vil außlacht. Aber offtmal allein vff einē thema/ od wort eyn gāze predig gestiftet hat/ welche man leichtlig vil sonntagē od festē des jars züfügen kē/ Auch darüß/ wan in de elstenn exemplar/ dz in D. Tauleris zeyten geschreiben/ sein desselben D. Tauleris predige keyne tag od fest überal zügeschriebē/ Wan sie haben gemeinlig alles eynen titel alsus lautēde (Disen sermon sprach B. Johā. tauler zü sant Gertrud) Auch steen alle Tauleris predig vnd leren in rechter Cölnischer sprachen geschreibē/ vñ seint nachmals vffs hoich theutz gezogen.

Disser doctor ist gewesen ein übertrefflig hochgelerter mā in d heilger schrift/ vnd in menschlichen kunsten/ auch eyno heiligen lebē. Da by ist er vß dem heiligen geyst so reichlig erleuchtet vñ überformet inn gott/ das er durch den geyst d prophetien / die grosse plagen vñ irrtüg im heiligen glauben (die nu über vns/ got erbarms gefallē) surge seht/ vñ mit klaren wortē beschreibē har.

Die meynig/ seiner lere geet fürderlig dar vff/ dz wir durch die gnad gots vns grunts inwendig sollen warnemen / alle sünd vnd gebrechen absterben / allē lust vnd liebe zü zeitlichen creaturen in vns tödten/ vnser eygen wil in gots liebsten wil außgeen / verlassen/ vñ verleugnen/ Christū durch alle rugenten nachfolgē/ vñ vnse sele mit allen krefften/ in rechter liebe/ mit got vereynigen / vnd eyn geyst mit got werde / Ds ist dz wir got vß ganzz hertzē/ auß gāzer selen/ auß gānzē gemütē vñ allen kreffte liebhabē / vñ vnser nechsten wie vns selbst / Der zü seint alle christen menschen geladen vñ verpliche/ Wiewol irer vil diß groß ewigē güte / dz

Handwritten signature or note in the right margin.

Studii Coloniensis jam quartus“, als *Petrus Canisius Noviomagus* bzw. *Noviomagensis* in den Akten der theologischen Fakultät von Köln und öfter auch in seinen Briefen und Widmungen seiner Werke. In seinem am 8. Mai 1543 zu Mainz in die Hände des Petrus Faber abgelegten einfachen Ordensgelübde nennt er sich noch *Petrus Kanisius Nouiomagensis*¹⁰, ebenso unterschreibt er die 1548 dem Ordensgründer Ignatius von Loyola geleistete Gehorsamserklärung, nach Messina zu gehen, mit *Petrus Kanisius Nouimagus*¹¹. Danach nennt er sich nur mehr *Petrus Canisius*.

Des weiteren gab der erklärte Humanist, der seine Freude an den Kirchenvätern stets bewahrte, die Werke des heiligen Cyrill von Alexandrien in lateinischer Übersetzung als Vorbild für die Bischöfe und Gelehrten seiner Zeit, die Schriften des heiligen Leo des Großen als alten Zeugen für Lehre und Brauch der katholischen Kirche (Fasten, Nachtwachen, Almosen u. a.) und die Briefe des heiligen Hieronymus, des „christlichen Cicero“ zu Schulzwecken (zunächst zum Gebrauch am Kolleg und an der Hochschule zu Dillingen) heraus.

Zwei Schriften hatten schon zu Lebzeiten des Heiligen große Bedeutung: Unter dem lutherischen Theologen Flacius Illyricus hatte sich in Magdeburg eine Gruppe von protestantischen Gelehrten gebildet, um in einem großen Geschichtswerk die von den ersten Jahrhunderten an stetig wachsende Verderbnis der katholischen Kirche nachzuweisen. Jedem Jahrhundert (Centurium) dieser im kämpferischen Ton der Reformationszeit geschriebenen, alle Hauptthemen der Protestanten enthaltenden und den Papst als Antichrist hinstellenden ersten Darstellung der Kirchengeschichte entsprach ein Band. Deshalb nannte man das Werk kurz die „Magdeburger Centurien“ (8 Bände Basel 1559–1574). Vom heiligen Papst Pius V. 1568 beauftragt¹², diese zu widerlegen, gab Canisius als vorwiegend positiv-dogmatisches Werk unter dem gemeinsamen Namen „De verbi Dei corruptelis“ 1571 eine Monographie über Johannes den Täufer („De Joanne Baptista“), sechs Jahre später eine umfassende Synthese der marianischen Theologie („De Maria virgine incomparabili“) heraus, die von reicher Kenntnis der Heiligen Schrift, der Kirchenväter (Hieronymus, Ambro-

10 Original: Rom, Archiv der Gesellschaft Jesu (ARSI) Codex „Vota Simplicia“, fol. 353r. – Druck: PCE I, 74–76. – Deutsche Übersetzung: Schneider Burkhart, *Petrus Canisius. Briefe* (Reihe Wort und Antwort 23) Salzburg 1959, 117f.

11 Original: ARSI Codex „Vota Simplicia“, fol. 352r.

12 Vgl. das Schreiben des Ordensgenerals Franz Borgia an Canisius vom 31. Mai 1567 (PCE V, 480f.). – In seinem Antwortschreiben vom 24. Juli 1567 ist sich Canisius der Größe und Schwierigkeiten des geforderten Werkes sehr wohl bewußt (PCE V, 522).

sus, Johannes Damaszenus u. a.) und der Lehrer der scholastischen Theologie, aber auch des Protestantismus zeugen, und die 1583 zu einem Werk vereinigt wurden. Statt einer polemischen Erwiderung geben sie Zeugnis von den Quellen und Vorbildern des Glaubens und der Kirche. Diese Mariologie, die insbesondere eine Verteidigung der unbefleckten Empfängnis Mariens, ihrer Jungfräulichkeit, ihrer Gottesmutterchaft und ihrer leiblichen Aufnahme in den Himmel enthält, stellt einen echten Marien-Kreuzzug dar¹³. Die Gottesmutter ist in dieser „Mischung aus akribischer Gelehrsamkeit und schwärmerischer Entzückung“¹⁴ ganz vom humanistischen Menschenideal geprägt, und Canisius betont ihre *excellencia, nobilitas, virtus, sanctitas* und *dignitas*. Die letzte Steigerung ist der Triumph Marias über den Teufel und damit über die Häresie. „Maria wird bei Canisius zur ‚Diaboli Victrix, de daemonibus ac haereticis triumphans‘ und damit zum Vorbild der gegenreformatorischen Kirche. Hier, im ‚Opus Marianum‘ wird der geistige Wandel deutlich, der aus ‚Unserer Lieben Frauen‘ des späteren Mittelalters im 17. und 18. Jahrhundert die ‚Patrona Bavariae‘ und ‚Maria de Victoria‘ werden ließ“¹⁵.

Die pedantische Genauigkeit, mit der Canisius an das große Werk gegen die Magdeburger Centurien ging, war nicht nur für ihn selbst, sondern auch für seine Mitarbeiter oftmals eine große Last. So ist z. B. in einem Brief seines Stiefbruders Theoderich Canisius vom 31. Juli 1570 zu lesen: *Bei dieser wissenschaftlichen schriftstellerischen Arbeit, an die er* (nämlich der Bruder Petrus Canisius) *nicht gewohnt ist, plagt er sich über alle Maßen ab und ist dann doch kaum jemals mit sich zufrieden*¹⁶; am 11. Mai 1571 meldet er dem General: *Nun hat er dieselbe Sache zum soundsovielsten Male geändert, verbessert und abgeschrieben und doch ist der gute Pater immer noch nicht zufrieden, sondern ar-*

13 Das Manuskript des Canisius befindet sich in der Studienbibliothek Dillingen (Standort XV, Manuskripte Nr. 238); in der Bibliothèque Cantonale et Universitaire zu Fribourg ist sein persönliches Exemplar des „Collegij Societatis JESV Friburgi 1589“ erhalten. Es weist seitenweise handschriftliche Einträge und viele Korrekturen im Text durch den Heiligen auf, die in der zweiten Auflage bereits berücksichtigt sind. – Deutsche Übersetzung: Telch Karl, Maria, die unvergleichliche Jungfrau und hochheilige Gottesgebäerin, Warnsdorf 1933. – Siehe auch: Hüwe Thomas, Petrus Canisius und sein Werk „De Maria Virgine Incomparabili et Dei Genitrice Sacro sancta“, Theol. Dipl.-Arbeit, Univ. Münster 1989. – Braunsberger Otto, Der selige Petrus Canisius. Seine Arbeiten für die Verteidigung des Cultus der seligsten Jungfrau im 16. Jahrhundert (Bericht des Internationalen Marianischen Kongresses vom 18. bis 21. August 1902 zu Freiburg i. d. Schweiz) Fribourg 1903, 355–383.

14 Brodrick James, Petrus Canisius, 2 Bände Wien 1950; hier: II, 480.

15 Dotterweich Helmut, Der junge Maximilian. Biographie eines bayerischen Prinzen, München 1980, 73.

16 PCE VI, 700.

beitet das Ganze wieder von neuem um¹⁷; und am 18. Juli 1577 schreibt er: *Es ist kaum zu glauben, wie sehr der gute Pater bei dieser Arbeit sich und zugleich manche andere abplagt und abquält*¹⁸. „Canisius tat eben, was so viele echte Künstler auch tun. Er schliff an seinen Edelsteinen so lange, bis sie in Feuer-gluten leuchteten“¹⁹.

Nie erschienen sind die übrigen Bände dieses Werkes der Verteidigung des katholischen Glaubens anhand von fünf Gestalten aus dem Neuen Testament, die – neben Johannes dem Täufer als Prediger der Rechtfertigungslehre und Maria als Verkünderin der Herrlichkeit Christi und seiner Heiligen – dem Apostelfürsten Petrus in seiner bevorzugten Stellung als Statthalter Christi, Felsenfundament der Kirche und Bürgen für die Unfehlbarkeit („De Petro Apostolorum Principe“)²⁰, dem Völkerapostel Paulus und den beiden Zebedäussöhnen Johannes und Jakobus zgedacht waren. Paul Hoffaeus, der Provinzial der Oberdeutschen Ordensprovinz erreichte schließlich, daß Canisius Mitte Februar 1578 von der Weiterarbeit an diesen Werken entbunden wurde²¹, denn es gefiel ihm nicht, daß dieser durch sein übergenaues Arbeiten viele Hilfskräfte beanspruchte, die sowieso schon genug zu tun hatten. So hatte sich Pater Antonius, der Helfer des Heiligen, beim Provinzial beklagt, daß er bei der Arbeit am ersten Band ganz unmenschlich herangeholt worden sei und bei der weiteren Arbeit dies wohl auch nicht besser werden würde²². Außerdem war Hoffaeus wegen der vielen Klagen inzwischen zu der Meinung gelangt, die Welt habe schon genügend gelehrte Bücher (*iam totus mundus plenus est libris, exemplis opus est magis*)²³. Mit dieser Feststellung und dem Hinweis darauf,

17 PCE VI, 709.

18 PCE VII, 764.

19 Braunsberger Otto, Petrus Canisius. Ein Lebensbild, Freiburg i. Br. 2-3 1921, 242. – Braunsberger führt an dieser Stelle auch eine kleine Episode an: Als der Heilige zu Ostern 1577 als Gast Herzog Albrechts V. von Bayern in Landshut weilte, diktierte er einem ihn begleitenden Laienbruder in freien Stunden Stücke seines Marienwerkes. Als der Bruder einmal kurz beurlaubt war und Canisius in Gedanken versunken auf seinem Stuhl saß, kam der junge Herzog Wilhelm V. herein. Canisius meinte, der Bruder sei zurück und begann sofort zu diktieren, ohne aufzusehen. Als der Laienbruder nach etwa einer Stunde zurückkehrte, klärte dieser erst den Irrtum auf. Als Canisius den Herzog auf Knien um Vergebung bat, antwortete dieser: „Ich habe nichts zu vergeben. Gern will ich Ihr Schreiber sein; ich schätze mich glücklich, bei einem solchen Werke mitarbeiten zu können.“

20 Manuskript: München, Archiv der Oberdeutschen Provinz der Jesuiten (AMSJ) Canisiana 62.

21 Vgl. den Brief des Ordensgenerals Eberhard Mercurian vom 20. Februar 1578 (PCE VII, 437 f.).

22 Dies teilt Paul Hoffaeus dem Ordenssekretär Hieronymus Nadal mit Schreiben vom 15. September 1571 mit (PCE VI, 714).

23 Schreiben vom 22. Juli 1574 (ARSJ Assistentia Germaniae 135/II, fol. 357v).

daß die gelehrten Patres, die er habe, zur Schriftstellerei nicht taugen würden (*doctos quidem Patres habes, sed ad scribendum certe non idoneos*)²⁴, hatte Hoffaeus bereits 1574 den zu Beginn seiner Amtszeit von ihm gutgeheißenen Plan der Errichtung eines Schriftstellerheimes zur umfangreichen Veröffentlichung vor allem deutschsprachiger, populärer Werke abgelehnt²⁵, obwohl er durch den Ankauf der Privatbibliothek des Johann Jakob Fugger bereits eine „eigene Fachbibliothek“ zu besitzen glaubte²⁶, die er im „Scriptorium Collegium Bavaricum“²⁷ aufstellen wollte. Diese Meinungsänderung des Provinzials ist wahrscheinlich nur aus seiner kritischen Einstellung zur schriftstellerischen Tätigkeit des Canisius zu verstehen, die ihn zu der Auffassung führte: *Wenn schon Canisius, der als der Mann für solche Aufgaben in der Provinz gilt, nicht befähigt ist, dann muß es überhaupt an geeigneten Leuten fehlen, die für ein Schriftstellerheim in Frage kommen*²⁸.

Erreichte auch Canisius mit seinen Werken gegen die Magdeburger Centurien das eigentliche Ziel nicht, weil er kein Kirchenhistoriker und somit von der Aufgabe schlichtweg überfordert war, so bahnte er doch den Weg für die Kardinäle Caesar Baronius und Robert Bellarmin, die mit ihren „Annales ecclesiastici“ (12 Bände Rom 1588–1607) und „Disputationes de Controversis christianae fidei adversus huius temporis haereticos“ (3 Bände Ingolstadt 1586–1589) den Protestanten endlich einen gefährlichen Schlag versetzen konnten.

Dennoch hatte das große Marienwerk – von Canisius selbst in einem Brief an Kardinal Wilhelm Sirlet vom 3. Juli 1581²⁹ kurz als „Mariale“ bezeichnet – eine ungeheuer große Wirkung, denn dieses erschien gerade in der Zeit, als die Marienverehrung, die von jeher in Bayern beheimatet war, ihren Höhepunkt erreichte. So schreibt Canisius auch in der Widmungsepistel des 1577 in Ingolstadt erschienenen Buches an Herzog Albrecht V. von Bayern, daß die Andacht zu Maria tief im Herzen des bayerischen Volkes und seines Fürstenhauses ver-

24 Brief an Mercurian vom 8. September 1574 (ARSI Assistentia Germaniae 135/II, fol. 416r).

25 Schneider Burkhard, Paul Hoffaeus S.J. (geboren um 1530, gestorben 1608). Beiträge zu einer Biographie und zur Frühgeschichte des Jesuitenordens in Deutschland, Diss. masch. Pontificia Universitas Gregoriana Rom 1955, 208.

26 Schneider, Paul Hoffaeus, 207 mit Anm. 600.

27 Schneider, Paul Hoffaeus, 208 mit Anm. 601.

28 Schneider, Paul Hoffaeus, 210. – Ende der 80er Jahre jedoch änderte Hoffaeus seine Meinung erneut und trat in dem undatierten Memorandum „Cur expedit ut Societas ex professo se accingat ad stringendum calamum contra hereticos“ mit aller Entschiedenheit für ein internationales Skriptorenkolleg ein (Schneider, Paul Hoffaeus, 209 mit Anm. 608).

29 PCE VIII, 28.

wurzelt sei. Aus den Hofzahlamtsrechnungen geht hervor, daß der Herzog sich darüber, daß Canisius ihm *ein Puech de Beata Mariae Virgine verehrt hat*, so geehrt fühlte, daß er ihm 1578 50 Gulden gab³⁰. Herzog Wilhelm V. „der Fromme“ betrachtete die „Pietas Mariana“ als Mittelpunkt jeglichen Tuns; Maria war für ihn die „Schutzherrin des katholischen Glaubens schlechthin“ und die „Siegerin in allen Schlachten Gottes“³¹. Deshalb weihte er 1581 die Stadt München der Gottesmutter von Altötting und unternahm vier Jahre später seine große Wallfahrt nach Loreto³². Dazu kam die Marianische Kongregation, die sich im Erscheinungsjahr (1577) und am Erscheinungsort (Ingolstadt) des „Mariale“ auf Drängen des Heiligen formierte zur Wiederbelebung des Vertrauens auf die Fürbitte Mariens. In den „Litterae annuae“ des Jahres 1582 ist darüber zu lesen: *Unsere Sodalität wurde Ende des Jahres 1577 nach Christi Geburt im Collegium Albertinum unter den Alumnen und Conviktoren dieses Kollegs errichtet auf Anregung des verehrungswürdigen P. Petrus Canisius S.J., den unsere Sodalität verdienstermaßen als ihren Urheber freudig pries und beglückwünschte; es waren 20, die ihr anfangs ihre Namen gaben, alle Alumnen des erlauchtesten Fürsten, 11 an der Zahl, die übrigen Conviktoren, durch deren Beispiel angeregt, sich ihnen wenig später auch externe Studenten anschlossen, so daß im Jahr darauf die Kongregation in zwei Abteilungen geteilt werden mußte*³³. Die hohe Bedeutung der Sodalitäten für die Erhaltung des Katholizismus in Deutschland hob Canisius in einem Schreiben vom 8. November 1577 an Franz Coster SJ, den Gründer der deutschen Kongregation zu Köln (1575), hervor, in dem er die Liebe zur Gottesmutter Maria, die Begeisterung für die Marianische Kongregation und die Freude über seine Ingolstädter Sodalen äußerte und zum Schluß einen Zusammenschluß beider Kongregationen anregte³⁴. Zu den Mitgliedern der Marianischen Kongregationen – die erste dieser Art wurde 1563 zu Rom ins Leben gerufen –, die sich regelmäßig an den Sonn- und Feiertagen in einem Kongregationssaal zu Andacht und Predigt ver-

30 BayHStA HZR 1578, 316.

31 Batz Karl, Die Marianischen Kongregationen in Ingolstadt, in: Die Jesuiten in Ingolstadt 1549–1773. Ausstellung des Stadtarchivs, der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek und des Stadtmuseums Ingolstadt, Red. Ettelt Beatrix, Ingolstadt 1991, 204–215; hier: 204.

32 Dotterweich, Maximilian, 73.

33 PCE VII, 778 f. – Zitiert nach: Hofmann Siegfried, Petrus Canisius und Ingolstadt. Sie hatten einen Heiligen gesehen und dies nicht gewußt, in: Mack Ferdinand (Hg.), 50 Jahre St. Canisius Ingolstadt, Kipfenberg 1987, 47–62; hier: 56, 60.

34 PCE VII, 421 f. – Deutsche Übersetzung: Straßer W., Brief des hl. Canisius an eine Kongregation (Die Fahne Mariens 31) 1925, 219 f.

sammelten, zählten auch hochgestellte Persönlichkeiten, wie z. B. in Bayern die Herzöge Albrecht V. und Wilhelm V.³⁵

Überhaupt hat die Gottesmutter Maria eine große Rolle im Leben des Canisius gespielt. Sie nahm für ihn die zentrale Stelle im Erlösungswerk ein. An ihrem Altar in der kleinen Kirche Maria della Strada zu Rom, die der Gesellschaft Jesu als erste Ordenskirche diente, legte er seine Profießgelübde³⁶ ab. Maria hatte ihm, wie er in seinen „Bekennnissen“ schreibt, zu diesem neuen Anfang ihren Segen gespendet, und zwar durch den Engel, der ihm vorher am Altar der Apostelfürsten Petrus und Paulus zuerst beigegeben worden war (*Benedicebat gloriosa quoque Mater tua his auspicijs scilicet per Angelum illum qui ex altari DD. Petri et Pauli mihi primum additus videbatur*)³⁷. Danach, schreibt er weiter, habe er eine übergroße Kraft gespürt; ebenso sei seine Hoffnung fester, sein Friede ungetrübter, die Umsicht größer und die Art, auf andere zu wirken, unbefangener und gewinnender (*Nec fuit exiguum, quod sensi, robur post Professionem. Spes firmior, pax integrior, circumspectio maior, et in admonendo liberior quaedam facultas et gratia*)³⁸. Die Muttergottes soll Canisius auch auf seinem Sterbebett erschienen sein, ihn getröstet und ihm den Weg zum Himmel gezeigt haben³⁹; *Ave Maria* waren die letzten Worte des Heiligen⁴⁰. – Dieses Verständnis für Maria zieht sich durch sein ganzes schriftstellerisches Werk, hat ihren Höhepunkt jedoch in „De Maria virgine“. „So ist denn der Doctor ecclesiae tatsächlich auch ein Doctor marianus und damit ein Diener Mariens in des Wortes besonderer Bedeutung“⁴¹.

Für weitere Kreise bestimmt waren die mit Erläuterungen und Holzschnitten versehenen „Evangelien und Episteln des Kirchenjahres“ (lateinisch und

35 Sattler Magnus, Geschichte der Marianischen Kongregationen in Bayern 1864; hier: 31f., 43, 296. – Siehe auch: Löffler P., Die Marianischen Kongregationen in ihrem Wesen und in ihrer Geschichte, Freiburg i. Br. 1924. – Rolle Theodor, Die Marianischen Kongregationen, in: Die Jesuiten in Bayern 1549–1773. Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und der Oberdeutschen Provinz der Gesellschaft Jesu, Red. Liess Albrecht (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 29) Weifienhorn 1991, 143–146.

36 Über die Bedeutung der Profießgelübde in der Gesellschaft Jesu im Gegensatz zu anderen Orden vgl. Kratz Wilhelm, Das vierte Gelübde in der Gesellschaft Jesu (Zeitschrift für katholische Theologie 37) 1913, 538–562.

37 PCE I, 56.

38 PCE I, 57.

39 Diese Szene des Canisius auf dem Sterbelager zeigt ein Ölgemälde von Prof. Franz Brunet (Fribourg 1864), das sich heute in der Kirche Saint-Michel in Fribourg befindet.

40 Streicher Friedrich (Hg.), Die ungedruckte Lebensbeschreibung des hl. Petrus Canisius von Jakob Keller S.I. (AHSI 8) 1939, 257–314; hier: 289.

41 Bönner Wilhelm, Der Diener Mariens (Die Fahne Mariens 31) 1925, 223–225; hier: 223.

deutsch), ein die einzelnen Heiligen der verschiedenen Monate umfassendes Handbuch der Andacht („Catholisches Denkbüchlin“) und das umfangreiche deutsche „Betbuch“, eine „Nachblüte der mittelalterlichen deutschen Mystik“⁴². Diese in Dillingen gedruckte „Perle deutscher Andachtsbücher“⁴³ behandelt die Grundwahrheiten des katholischen Glaubens im ersten, enthält viele kräftige, alte Gebete von Heiligen im zweiten Teil und ist mit üppigen Randverzierungen (Blumen, Früchte, Vögel, Engelsköpfe) sowie etwa 100 Holzschnitten im Stil Albrecht Dürers illustriert.

Wie das „Manuale catholicorum“ waren auch die „Lectiones et preces ecclesiasticae“⁴⁴ ein für Lateinschüler bestimmtes Gebetbuch, in dem neben Andachtsübungen die Lesungen und Evangelien der Sonn- und Festtage kamen, gefolgt von den Gebeten der Messe, Hymnen, Antiphonen u. a. Stücken aus den gottesdienstlichen Büchern der Kirche, um die Schüler in die Liturgie einzuführen. Außerdem bot Canisius den Studenten eine Erklärung des Bußpsalmes „Miserere“.

Eigens für den Gebrauch des jungen Ferdinand, Sohn des Erzherzogs Karl von Steiermark, nachmaliger Kaiser Ferdinand II., schrieb Canisius im Jahre 1592 zu Fribourg ein Gebetbuch, das mit einer Unterweisung über das Beten beginnt und daran anschließend Gebete für verschiedene Lebenslagen und Personen enthält. Dieses „Hanndtbüchlein Der Andacht, darinen ein Christlicher vnnnd Catholischer Fürst züe Gott mit Andechtigem gebett züeflechen vnderwißen wirdt Zü vbüing vnnnd braüch Irer Fürstlichen Durchleücht Ertz=Hörtzogen Ferdinandi dem Jüngern in latein beschriben“ wurde erst lange nach des Heiligen Tod 1751 zu Prag ohne Ort, Jahr und Verfassernamen unter dem Titel „Enchiridion pietatis, quo ad precandum Deum instruitur princeps catholicus. In usum serenissimi archiducis Austriae Ferdinandi iunioris ...“ gedruckt. Dieses Mahn- und Erbauungsbuch für Fürsten widmete Canisius dem ihm persönlich nicht bekannten Ferdinand, da dieser sowohl der Gelehrsamkeit als auch der Gesellschaft Jesu sehr zugetan sei. Außerdem sei er, Canisius, auch *ein alter Diener des Hauses Oesterreich*, da er unter Kaiser Ferdinand I. das Amt des Hofpredigers innegehabt habe⁴⁵. „So hat der Prediger und Gewissensrath Ferdinands I. auch den zweiten Ferdinand ermahnt und

42 Braunsberger, Streiflichter, 739.

43 Braunsberger, Canisius als Schriftsteller, 417.

44 Eine deutsche Übersetzung von Johann Schweiger, dem Scholaster und Stifthserrn an der Liebfrauenkirche zu Frankfurt am Main, erschien 1574 in Köln.

45 Braunsberger, Streiflichter, 741.

berathen. Der Schüler hat sich des Meisters würdig erwiesen⁴⁶. – Dieses Gebetbuch haben auch andere Fürsten benützt: König Philipp III. von Spanien, dem es Ferdinands Mutter Maria von Bayern 1599 abschreiben ließ, und sicher auch Kurfürst Maximilian I. von Bayern. Dieser war zum einen in Ingolstadt der Kommilitone Ferdinands und sein Bundesbruder in der Marianischen Kongregation gewesen. Zum anderen diente ihm bereits der Katechismus des Canisius⁴⁷ als Lebensgrundlage, denn sein Vater Herzog Wilhelm V. von Bayern hatte am 3. Februar 1584 folgende Weisung erlassen: *Da daran allerhöchst gelegen, daß unsere Söhne in dem Grunde unsrer heiligen, wahren, katholischen Religion wohl unterwiesen und berichtet werden, so soll jetzt sogleich der deutsche, und über eine Zeit der lateinische kleine Katechismus, und darauf die Capita Doctrinae Christianae Canisii gleich mit und neben dem täglichen Brod, als die göttliche Speise, stäts in Handen sein, dem Gedächtnisse und dem Bestande also eingewurzelt werden, damit bei mehreren Jahren Anderes und Wichtigeres mit Nutz und Beständigkeit darauf gebauet werden möge*⁴⁸.

Seine „Notae in evangelicas lectiones“ stellten als Meditationen zu den Sonn- und Feiertagsevangelien eine Fülle an Predigtstoff für die Priesterschaft dar und waren als Predigthilfe gedacht⁴⁹.

Unter seiner Mitwirkung, wahrscheinlich sogar gänzlich von ihm verfaßt, erschien 1554 zu Wien das dreisprachige „Trostbuch für Kranke“ („De consolandi aegrotis ...“). Es enthielt in kurzen Sätzen die Grundwahrheiten des katholischen Glaubens, die vielfach in Worte der Heiligen Schrift gekleidet waren, und sollte Priestern und Krankenpflegern des großen Wiener Spitals als Vorlage zur Aufmunterung und Tröstung der Kranken dienen. Auf die in Latein gehaltenen Glaubenssätze folgt zunächst deren Übersetzung ins Italienische, an die sich die deutsche Fassung anschließt, eingeleitet mit der Empfehlung des Heiligen: *Form und Maß wie die Armen Leüt ..., vnd zuvor die, so in todts nöten ligen, durch jre verordente Capplan vnd Priester daselbst yeder*

46 Braunsberger, Streiflichter, 742.

47 Zu den Katechismen des Canisius siehe weiter unten, 167–172.

48 Zitiert nach: Braunsberger, Streiflichter, 743. – Siehe auch: Wolf P. Ph., Geschichte Maximilians I. und seine Zeit I, München 1807, 58.

49 Aus dem Lateinischen übersetzt: Haid Herenaus, Petrus Canisius. Homilien oder Bemerkungen über die evangelischen Lesungen, welche das ganze Jahr hindurch an Sonn- und Festtagen treffen, 5 Bände Augsburg 1844–1848. – Kritische Edition: Streicher Friedrich, Meditationes seu Notae in Evangelicas Lectiones I–II, Freiburg i. Br. 1939 und 1955; III, München 1961.

zeit mit dem tröstlichen wort Gottes gesterckht, getröst, vnd vnderwisen werden sollen⁵⁰.

Den Schweizern hat Canisius noch in hohem Alter in volkstümlichen, deutsch verfaßten belehrenden und erbaulichen Lebensbeschreibungen ihre Glaubensboten und Heiligengestalten vorgestellt, die als Vorbilder im Glauben dienen sollten: den heiligen Nikolaus von der Flüe, die ersten Apostel Helvetiens Beat (Schüler des Apostels Petrus und erster Glaubensbote der Schweiz), Fridolin (Schutzherr von Glarus) und Ida Gräfin von Toggenburg, den besonders in Solothurn verehrten Ursus (Schutzherr der Stadt), Meinhard (Stifter von Einsiedeln), Viktor, Mauritius (Befehlshaber der Thebäischen Legion) und seine Gefährten, die Märtyrer der Thebäischen Legion. Diese Heiligenviten sind durchweg Erbauungsschriften, in die Canisius zahlreiche Legenden hineinverarbeitet hat. Zu diesen volkstümlichen Heiligenleben zählen ebenfalls die „Gebete und Betrachtungen des Bruders Klaus von Unterwalden“.

Als Antwort auf die Melanchthonsche Flugschrift „Abschied der Gesandten Augsburgischer Confession“, in der den Katholiken die Schuld am Mißlingen des Einigungsversuches zugeschoben wurde, gab Canisius eine Flugschrift als Teilnehmer, und somit als Augen- und Ohrenzeuge über das 1557 stattgefundene Wormser Religionsgespräch heraus („Vom Abschiedt des Colloquij zu Wormbs“), in der er bekundete, daß die protestantischen Theologen niemals eine Einigung im Sinne gehabt hätten, sondern nur darauf ausgewesen seien, *dem Papstthum einen stattlichen Abbruch zu thun*. Durch ihre inneren Zwistigkeiten falle deshalb der Ausgang des Wormser Religionsgespräches *anfänglich und allein* den Protestanten zur Last.

Weitere Schriften des Canisius sind das „Beicht- und Kommunion-Büchlein“, eine „Unterweisung für Kranke und Sterbende“, die eine Art Ergänzung und Erweiterung einzelner Katechismusstücke bildet, das „Andachtsbüchlein für Reisende“, Advents- und Weihnachtspredigten. Er besorgte eine Neuausgabe von Hannibal Codretts lateinischer Sprachlehre, der er eine kurze christliche Glaubenslehre anfügte („Principia grammatices“). Canisius ließ die in Rom eingehenden Briefe und Berichte aus Indien, Japan u. a. Missionsgebieten der Jesuiten drucken, war Mitarbeiter bei Adam Walassers deutschem Martyrologium und verfaßte dazu die lange Vorrede über Verehrung und Anrufung der Heiligen. Vorworte schrieb er zu des Stanislaus Hosius Schrift gegen Brenz, zum Seefelder Wallfahrtsbuch und zur deutschen Übersetzung

50 Zitiert nach: Braunsberger, Streiflichter, 728.

des römischen Katechismus von Paul Hoffaeus. Canisius verbesserte das Augsburger Brevier und die Salzburger Agende, unterstützte seinen Ordensgenossen Pedro de Ribadeneira bei der Lebensbeschreibung des heiligen Ignatius und den Kartäuser Laurentius Surius bei der Ausgabe der Konzilsdokumente. Lange Vorreden verfaßte er zu der Neuausgabe von Andreas de Vegas Schrift über die Rechtfertigung und zu Petrus Busaeus großem Katechismuswerk. Aus seiner Feder stammen die Regeln für die religiöse Gemeinschaft, die um 1566 in Hall in Tirol von Magdalena und Helena, den Schwestern Ferdinands II., gegründet worden war.

Seine rastlose schriftstellerische Tätigkeit, für die er neben seinen zahlreichen Verpflichtungen und Reisen immer Zeit fand, ist darin begründet, daß Canisius in der Schriftstellerei den besten Weg sah, die Lehren und Vorschriften der katholischen Kirche umfassend verbreiten und gegen die protestantische Kampfliteratur erfolgreich ankämpfen zu können. Deshalb war es ihm, der bis in die gegenwärtige Zeit durch seine Schriften „ein Lehrer und Prediger für Hunderttausende, ja Millionen“⁵¹ wurde, ein großes Anliegen, daß neben ihm noch weitere gelehrte katholische Schriftsteller tätig würden und er bat seine Ordensoberen wiederholt, doch dringend fähige Jesuiten hauptberuflich dafür einzusetzen. *Ich glaube kaum*, schrieb er am 8. Dezember 1570 an den heiligen Franz Borgia, *daß unsere Patres unternehmen und ausführen können, was besser und für das allgemeine Wohl der Kirche förderlicher wäre, besonders in Frankreich, in Deutschland und in Polen. Neu erscheinende Schriften religiösen Inhalts machen hier großen Eindruck und gewähren den schwer bedrängten Katholiken in einer Zeit, wo die Schriften der Irrgläubigen überall verbreitet werden und sich nicht vertilgen lassen, außerordentlichen Trost*⁵². Und Claudius Aquaviva beschwor er am 22. Oktober 1583: *Mögen doch einige auserlesene Patres nicht nur mit dem Mund, sondern auch mit der Feder die katholische Wahrheit öffentlich verteidigen, die Forderungen unseres Jahrhunderts mit Klugheit berücksichtigen und die Früchte ihrer Studien bei der Not der Kirche in heiligen Eifer ans Tageslicht fördern. Ich zweifle nicht, daß diese ausgezeichnete Beschäftigung durchaus unseren Ordenssatzungen entspricht und dieses Werk des Gehorsams und der Nächstenliebe nicht minder wichtig ist, als die Bekehrung der wilden Indianer*⁵³. – Diese hohe Auffassung von der Schriftstellerei, die aus den Worten des Heiligen spricht, ist jedoch keine Augen-

51 Metzler, Petrus Canisius, 93.

52 Zitiert nach: Metzler, Petrus Canisius, 74. – PCE VI, 419.

53 Zitiert nach: Metzler, Petrus Canisius, 74 f. – PCE VIII, 176 f.

blicksmeinung, denn er betont an anderer Stelle: *Das Beste, was der Mensch mit seinen Händen tun kann, ist, sie zum Gebete erheben und gute, fromme Bücher schreiben*⁵⁴. Und im kurz vor seinem Tod verfaßten „Testament“ schreibt er im zweiten Teil, daß ihm eine aufrichtig fromme und wahrhaft weise Jungfrau in Brabant⁵⁵ aus Eingebung des Heiligen Geistes erklärt habe, daß er einst durch seine schriftstellerischen Arbeiten der Kirche gute Dienste leisten würde. Er weist extra darauf hin, daß nichts davon erdichtet sei, sondern daß er die Wahrheit bezeuge (*Deum testor nihil a me fingi, sed ueritatem ingenue confirmari*)⁵⁶.

„Sein Katechismus hat Jahrhunderte hindurch wie eine Sonne über die ganze Kirche geleuchtet. Noch heute sprudeln die Quellen der Wahrheit und des Trostes, die er in seinen gelehrten Werken und seinen Erbauungsschriften erschlossen. Würde Canisius heilig gesprochen, so könnte vielleicht Deutschland in nicht allzu ferner Zeit gewinnen, was es bisher vergebens gesucht: einen deutschen Kirchenlehrer“⁵⁷. – Auf seine Verdienste als Schriftsteller gründet sich der Petrus Canisius am 21. Mai 1925 gleichzeitig mit der Heiligsprechung⁵⁸ durch Papst Pius XI. verliehene Ehrentitel als Kirchenlehrer (*Doctor ecclesiae*). *Zweiter Apostel Deutschlands nach Bonifatius* hatte einige Jahre zuvor Papst Leo XIII. in seinem am 1. August 1897 an die Bischöfe Deutschlands, Österreichs und der Schweiz gerichteten Rundschreiben „*Militantis ecclesiae*“⁵⁹ den großen Prediger, Schriftsteller und Erneuerer der katholischen Kir-

54 Braunsberger, Canisius als Schriftsteller, 422.

55 Die Mystikerin Maria von Oisterwijk, die eine Gruppe frommer Frauen leitete und des Canisius „geistliche Mutter“ war.

56 PCE I, 38.

57 Braunsberger, Streiflichter, 744.

58 *Sanctissimi Domini Nostri Pii divina providentia Papae XI litterae decretales quibus Beatus Petrus Canisius Sacerdos e Societate Iesu sanctorum festis adscribitur et universalis doctor Eccelsiae declaratur*, Rom 1925. – Die Heiligsprechung (21. Mai 1925) *Sanctus Petrus Canisius universalis ecclesiae Doctor* (Roma Aeterna 5) 1925, 301–308. – *Acta Sanctae sedis in solemnibus canonizatione S. Petri Canisii et de beatificatione BB. Martyrum Canadensium Societatis Jesu 21 maii – 21 iunii 1925*, Rom 1925. – Konstitution Pius' XI. „*Misericordiam Deus*“ vom 21. Mai 1925. Zur Heiligsprechung des sel. Petrus Canisius und seine Erhebung zum Kirchenlehrer, Valkenburg 1925.

Anlässlich der Heiligsprechung würdigte der Bischof von Brixen in einem Hirtenbrief das Wirken des Heiligen: Raffl Johannes, Hirtenbrief anlässlich der Heiligsprechung des hl. Petrus Canisius (Brixener Diözesanblatt 4) 1925, 45–53.

59 *Sanctissimi Domini Nostri Leonis divina providentia Papae XIII encyclica ad archiepiscopos Austriae, Germaniae, Helvetiorum*, Rom 1897. – Rundschreiben, erlassen am 1. August 1897 von Unserem Heiligsten Vater Leo XIII., durch göttliche Vorsehung Papst, zur Centenarfeier des seligen Petrus Canisius, Freiburg i. Br. 1899.

che in Deutschland genannt, da er – wie einst der heilige Bonifatius die deutsche Kirche gründete – großen Anteil an ihrer Rettung und ihrem neuen Aufbau im 16. Jahrhundert, d. h. der religiösen Erneuerung und Festigung des alten Glaubens in den deutschsprachigen Gebieten, hatte. Auch preist er die Katechismen des *vir sanctissimus* als *weltberühmt* und *ausgezeichnet durch Feinheit des Stils, würdig des Griffels der Kirchenväter*. Aufgrund seiner großen Verdienste für die Erneuerung des Glaubens und der Katechese in Tirol hat Bischof Paulus Rusch 1964 anlässlich der Erhebung der Apostolischen Administratur Innsbruck-Feldkirch zur Diözese, Canisius zu ihrem Patron erwählt⁶⁰. Es ist die Pfarre Petrus Canisius in der Höttinger Au, die den Heiligen mit einer Statue (von Prof. Siegfried Hafner, 1983) gewürdigt hat, die ihn in der Soutane der Gesellschaft Jesu mit dem Katechismus in der Rechten zeigt, um so auf die tiefgreifende Wirkung hinzudeuten, die er durch sein schriftstellerisches Schaffen erzielt hat⁶¹.

Die bedeutendste Tat des Petrus Canisius waren die drei Katechismen⁶², die bis ins 19. Jahrhundert hinein als Lehrbücher des Glaubens und Anleitungen zum christlichen Leben ihre Gültigkeit behalten haben, da sie neben inhaltlicher Bescheidenheit, schlichter Sprache, Prägnanz und Sachlichkeit ihrer Formulierungen, ihrer unpolemischen Art, der Dichte ihrer theologischen Aussage der Belehrung und Aufklärung in brennenden Fragen der Zeit dienten und streng für einen spezifischen Adressatenkreis konzipiert waren:

60 Zu Canisius und Innsbruck siehe: Petrus Canisius. Er bewegte den Erdkreis, hg. von der Diözese Innsbruck, Innsbruck 1995. – Ich bin bei Euch. Mt 28,20: 25 Jahre Diözese Innsbruck (1964–1989), Innsbruck 1990; 26: Abb. der auf Pergament handgeschriebenen Bulle „Sedis Apostolicae“ vom 6. August 1964, mit der Papst Paul VI. die Apostolische Administratur Innsbruck-Feldkirch zur Diözese Innsbruck erhob. (Die Gründung der Diözese Feldkirch erfolgte 4 Jahre später.) Die neugegründete Diözese wird als Suffraganbistum der Erzdiozese Salzburg zugeordnet und ihr Bischof dem dortigen Metropoliten unterstellt.

61 Zur Innsbrucker Pfarre siehe: Tschurtschenthaler Martin (Hg.), Pfarre Petrus Canisius Innsbruck Höttinger Au, Innsbruck 1987. – Der Heilige Petrus Canisius (Fest: 27. April) wird bevorzugt in der schwarzen Soutane der Gesellschaft Jesu mit einem Buch in der Hand als Attribut dargestellt, auf dem meist das Wort „Katechismus“ sichtbar ist.

62 Zu den Katechismen des Petrus Canisius siehe: Streicher Friedrich (Hg.), S. Petri Canisii doctoris ecclesiae Catechismi latini et germanici, 2 Bände München 1933–1936. – Braunsberger Otto, Entstehung und erste Entwicklung der Katechismen des seligen Petrus Canisius aus der Gesellschaft Jesu (= 57. Ergheft zu den Stimmen aus Maria Laach) Freiburg i.Br. 1893. – Schneider Burkhart, „Der Katechismus“ des Petrus Canisius, in: Bücher der Entscheidung, hg. von W. Sandfuchs, Würzburg 1964, 89–99, 439–454. – Buxbaum, Petrus Canisius, 192–198. – Thalhofer Franz Xaver, Entwicklung des katholischen Katechismus in Deutschland von Canisius bis Deharbe, Freiburg i. Br. 1899. – Chrobak Werner, Der Katechismus von den Anfängen bis zur Gegenwart, München – Zürich 1987. – Duhr, Geschichte der Jesuiten I, 74–78.

S V M M A
DOCTRINAE
CHRISTIANAE.

*Per Quaestiones tradita, & in vsum
 Christianae pueritiae nūc pri-
 mūm edita.*

**Iussu & autoritate Sacratissimę
 Rom. Hung. Bohem. &c. Regiæ
 Maiest. Archiducis Austriae, &c.**

EDICTO REGIO CAVTVM
 est, vt hic libellus solus, prætermis-
 sis Catechismis, per omnes Austriae Infe-
 rioris Prouincias, & Goritiæ Comitatum
 in scholis cū priuatis publicis præle-
 gatur & conseruetur: Atque à nullo Typo-
 grapho aut Bibliopola, inuito Michaële
 Zimmermanno, intra decen-
 nium denuò excudatur, .
~~apud~~ excusus ven-
 datur.

Im Frühjahr 1555 erschien – im Auftrag Kaiser Ferdinands I., dessen theologischer Berater Canisius war – in Wien der Große Katechismus („Summa doctrinae christianae“)⁶³ mit 211 Fragen in fünf Hauptstücken, der eine solide und präzise Darstellung der katholischen Lehre mit Belegstellen aus der Heiligen Schrift und den Kirchenvätern bot und bestimmt war als Handbuch für Geistliche, Studenten und gebildete Laien; er entsprach dem Wunsch des Kaisers nach einem „gemeinen christlichen Katechismus, welcher die katholischen Lehrsätze in ihrem Gegensatz zu den Zeitirrtümern behandle; dabei sollte er methodisch sein und die Stücke enthalten, welche jeder gute Christ wissen müsse“⁶⁴. Das Werk wurde 1556 ins Deutsche übersetzt. – Die erste Ausgabe dieses berühmt gewordenen Großen Katechismus erschien ohne Namen des Autors. 1566 gab Canisius selbst eine erweiterte und im Sinne der Trienter Konzilsdekrete überarbeitete Auflage heraus, in der nun erstmals der Name des Verfassers genannt wurde. Bald war dieser Katechismus in die meisten europäischen Sprachen übersetzt. – Schon der erste Canisius-Biograph Matthäus Rader SJ (1561–1634) berichtete, daß das Buch in die Sprachen *Germanica, Slavonica, Italica, Gallica, Hispania, Polonia, Graeca, Bohemica, Britannica, Scotica, Aethiopica, Indica et Iaponica* übersetzt sei⁶⁵.

1556 kam – als Anhang zur für deutsche Verhältnisse von Canisius umgearbeiteten lateinischen Grammatik seines Ordensmitbruders Hannibal du Coudrey (Codrett), der zu Messina als Gymnasiallehrer an seiner Seite gewirkt hatte und dessen Grammatik er schon 1550 in Deutschland neu herausgegeben hatte – als Auszug aus dem Großen Katechismus der Kleinste Katechismus („Catechismus minimus“), ein ganz kurzer leicht merkbarer Abriss der Glaubenslehre mit 59 Fragen in sechs Hauptstücken und mit einer Reihe von Gebeten im Anhang in Köln heraus, bestimmt für das Volk und den ersten Religionsunterricht der Kinder. Damit sollte auch den protestantischen Lehrbüchern, z. B. Melanchthons Sprachlehre, entgegengewirkt werden, in denen unter dem Deckmantel der Unterrichts-, Kinder- und Jugendliteratur die theologischen und religiösen Anschauungen der Reformatoren unter das Volk gebracht wurden⁶⁶. Es war dem Heiligen ein besonderes Anliegen, die gesamte

63 Siehe dazu: Haid Herenaues, Apologie oder Schutzrede des ehrw. Theologen und Lehrers Petrus Canisius und seines unsterblichen Werkes: Summa doctrinae, Landshut 1822.

64 Braunsberger, Entstehung, 13.

65 Rader Matthäus, De vita Petri Canisii de Societate Jesu Sociorum e Germania primi, religiosissimi et doctissimi viri, bono rei catholicae nati, 3 Bände München 1614; hier: I, 58 f.

66 Vgl. dazu: Buxbaum, Petrus Canisius, 195 mit Anm. 23.

Jugend mit dem Katechismus vertraut zu machen. Deshalb ließ er gewisse *kleine Schriften in deutscher Sprache drucken und einen Katechismus für die Kleinen*⁶⁷. Die deutsche Ausgabe „Der Klain Catechismus sampt kurtzen gebeten für die ainfältigen“ erschien ebenfalls 1556 zu Ingolstadt und enthielt auch eine Anleitung zur Beichte und zur heiligen Kommunion. – Eine deutsche kommentierte Ausgabe des vierten Teils (über die Sakramente) erfolgte durch Kaspar Höpffner SJ: „Catholischer Catechismus in kurtze Frag und Antwort gestellet durch Petrum Canisium... von Wort zu Wort erklärt“, Würzburg 1754.

Der Kleine (bzw. Mittlere) Katechismus („Parvus catechismus catholicorum“ – später auch „Institutiones Christianae pietatis“ oder „Catechismus catholicus“ genannt) mit 122 Fragen in fünf Hauptstücken, der 1558 auf Veranlassung befreundeter Theologen aus Löwen zu Köln erschien und für den Gebrauch an Lateinschulen bestimmt war, gilt als der beste und erfolgreichste unter den dreien. Er hält den Mittelweg zwischen dem Großen und dem Kleinsten und beinhaltet auch eine Anleitung zur Beichte und zur Betrachtung. Bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts blieb er das maßgebliche Schulbuch im katholischen Deutschland. Die 1569 in Dillingen veröffentlichte deutsche Ausgabe trägt den Titel „Catechismus. Kurtze Erklärung der fürnemsten stuck des wahren Catholischen Glaubens“. – Der Text bildete die Grundlage für den von Georg Mayr SJ herausgegebenen Bilderkatechismus: „Petri Canisii SJ Theologi Catechismus Imaginibus expressis“ (Augsburg 1613).

1569/70 hat Petrus Busaeus (Buys) SJ in Köln eine Ergänzung des Großen Katechismus herausgegeben („Auctoritatum sacrae Scripturae et sanctorum Patrum, quae in Summa doctrinae christianae Doctoris Petri Canisii theologi S.J. citantur“ – zusammengefaßt in einem Band als „Opus catechisticum“, Köln 1577), eine Sammlung (nach den besten damaligen Quellen) von rund 2000 Belegen aus der Heiligen Schrift, 1200 aus den Kirchenvätern und den Aussagen der Konzilien für die Hand des Katecheten, um die Benutzung der „Summa doctrinae“ zu erleichtern.

Richten sich die drei Katechismen des Canisius an drei verschiedene Alters- bzw. Bildungsgruppen, was sich in Umfang und Sprache zeigt, so liegt ihnen doch derselbe Aufbau zugrunde:

- I. Vom Glauben und den zwölf Artikeln des Apostolischen Glaubensbekenntnisses;
- II. Von der Hoffnung und dem Vaterunser (und dem Ave Maria);

67 Brief des Canisius an Jacob Lainez vom 11. Februar 1557 (PCE II, 69).

III. Von der Liebe und den zehn Geboten;

IV. Von der christlichen Gerechtigkeit (Von der Vermeidung der Sünde, von den guten Werken: Gebet, Fasten, Almosengeben)⁶⁸.

Vom Großen Katechismus erschienen bis zum Tod des Canisius 82 Ausgaben, vom Kleinsten 121 lateinische und 13 deutsche. Der „Canisi“ – der Begriff war bis ins 20. Jahrhundert mit Katechismus synonym – bildete fast bis in unsere Zeit die unverrückbare Grundlage der religiösen Erziehung für alle Altersstufen.

Auf protestantischer Seite jedoch stieß der Katechismus auf heftigen Widerstand. So erschienen noch zu Lebzeiten des Canisius Gegenschriften⁶⁹, die den Heiligen mit wüsten Schimpfworten belegen und die Jesuiten als vom Teufel gestiftete Sekte darstellen, so u. a. 1556 (Magdeburg) die „Verlegung aus Gottes wordt des Catechismi der Jhesuiten“ und 1570 (Basel) die „Warnung vor dem Catechismo D. Canisii des grossen Jhesuwidders⁷⁰“ des Johannes Wigand, die „Widerlegung deß Herrn Doctoris Canisii Jesuite Catechismi“ des Johannes Grypheus und 1588 (Schmalkalden) „Kurze und einfeltige Widerlegung des kleinen Jesuitischen Catechismi D. Petri Canisii“ des Paulus Scheidlichus. – Nachdem Canisius am 25. März 1555 an Ignatius geschrieben hatte: *Man verbreitet Lästerschriften gegen mich. Möchte ich doch würdig werden, für den heiligen Namen Jesu Schmach und Unrecht zu erleiden* (Apg. 5, 41)⁷¹, konnte er am 17. März 1556 dem Ordensgründer die Wigandsche Schmähchrift mit den Worten übersenden: *Gepriesen sei Jesus! Wir sind würdig erachtet worden, für seinen Namen Schmach zu erdulden* (Apg. 5, 41)⁷². Und am 15. Oktober 1560 schrieb er an seinen Ordensmitbruder Nicolaus Goudanus: *Freuen wir uns und frohlocken wir, daß wir würdig sind, aus dem Mund erklärter Kir-*

68 Zu den Katechismen im allgemeinen und denen des Petrus Canisius im besonderen siehe: Mühlele Karl, Wandel in Inhalt und Methode der deutschsprachigen Katechismen von Luther und Canisius bis Mönichs (1925); Martin Luther und Petrus Canisius, in: Der Katechismus von den Anfängen bis zur Gegenwart (= Bischöfliches Zentralarchiv und bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg. Kataloge und Schriften, hg. von Paul Mai 1) München-Zürich 1989, 35–37; und ebenda Katalogteil, 89–91 (Die Katechismen des Petrus Canisius).

69 Siehe dazu: Duhr, Geschichte der Jesuiten I, 822–828.

70 *Jesuwider, Jebusiter, Esauiter, Jesabeliter* waren die abfälligen Namen, die die Jesuiten von den streitbaren Protestanten erhielten. Auch wurden sie bezichtigt, gegen Andersgläubige mit Feuer und Schwert vorzugehen, wodurch ihr Weg durch „lodernde Scheiterhaufen“ gesäumt sei; vgl. dazu: Duhr Bernhard, Jesuiten-Fabeln, Freiburg i. Br. 1904, besonders 493–514 Kap. 16: Lodernde Scheiterhaufen.

71 Zitiert nach: Metzler, Petrus Canisius, 124. – PCE I, 522.

72 Zitiert nach: Metzler, Petrus Canisius, 124 f. – PCE I, 605.

chenfeinde mit Namen beehrt zu werden, wie da sind: Jesuwider, Seelmoerder, Hellischer Hundt, Ertzwolff, Ertzketzer, Fürst der Heuchler (*princeps hypocritarum*) usw. Das sind die Ehrentitel, mit denen man uns schmückt. Gepriesen sei Gott!⁷³ In seinem „Testament“ geht Canisius nochmals darauf ein, daß viele ihn und den ganzen Orden beschimpft und dem Teufel zugeschrieben hätten, indes ihn die boshafte Verfolgung der Feinde so wenig irre gemacht habe, daß sie ihn in der Erfüllung seiner Berufspflichten nur noch freudiger gestimmt habe und er sich nun glücklich schätze, weil er gewürdigt wurde, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden und von den erklärten Feinden der Kirche verleumdet und verlästert zu werden⁷⁴.

Wie stark sich die Katechismen des Canisius schon bald nach ihrem Erscheinen eingebürgert hatten, zeigte sich bei den 1598 auf Anregung Papst Clemens VIII. in Rom erschienenen beiden Katechismen des hl. Robert Bellarmin SJ (1542–1621). Die „Dottrina cristiana breve“ und vor allem die „Dicchiarazione più copiosa della Dottrina cristiana“ erfuhren zwar etwa 400 Auflagen und wurden auf Empfehlung der Päpste Clemens VIII. und Benedikt XIV. in 60 (darunter auch orientalische und Missions-)Sprachen übersetzt, doch konnten sie – von Italien abgesehen, wo sie noch bis ins 19. Jahrhundert in Gebrauch waren – den „Canisi“ nicht verdrängen. Kardinal Bellarmin selbst schreibt an Georg Mayr SJ (1564–1623), der 1613 die Bilder-Ausgabe des Kleinen Katechismus des Canisius besorgt und ihn auch ins Griechische (Ingolstadt 1595) und Hebräische (Ingolstadt 1620) übertragen hatte, in aller Bescheidenheit und Anerkennung gegenüber dem Werk seines Ordensmitbruders, daß dessen Kleiner Katechismus berühmter sei als sein eigener, den er nur in höherem Auftrag geschrieben habe. Dabei habe er keine Neufassung, sondern nur eine Übertragung ins Italienische beabsichtigt: *Adm[odum] Reuerende Pater. Si catechismus brevis Reuerendi ac (ut pie credo) sancti Patris nostri Petri Canisij mihi notus fuisset, cum superiorem iussu catechismum italicum conscripsi, certe non laborassem in catechismo nouo formando, sed catechismum P. Canisij e latino in italicum conuertissem*⁷⁵.

Ohne den (schriftstellerischen) Einfluß und das Vorbild des Petrus Canisius ist das Werk des in Ulm geborenen Adam Walasser, der sich 1551 in Dillingen nie-

73 Zitiert nach: Metzler, Petrus Canisius, 125. – PCE II, 745.

74 PCE I, 44.

75 Der undatierte Auszug liegt in einer Kopie der Hand Matthäus Raders vor: München, Bayerische Staatsbibliothek clm 1611, fol. 205r; Kopie: Oefeleana 216, fol. 117v. Druck: Braunsberger, Streiflichter, 731.

derließ, wo er auch 1581 starb, wohl nicht denkbar. Er, der 1573–75 und 1577–78 im Kloster Tegernsee – wie auch in Dillingen – als Buchdruckerhilfe und Korrektor arbeitete, besorgte, angeregt durch Canisius, zahlreiche Übersetzungen aus dem Lateinischen und Überarbeitungen alter Schriften und gab sie als Erbauungsschriften für das Volk heraus⁷⁶. In den Glaubenskampf griff er mit seinen beiden Schriften „Schild des katholischen Glaubens“ (Dillingen 1569) und „Helm des Heiles“ (Ingolstadt 1571) ein. Seine Gesangbuchausgaben (Dillingen 1562, Tegernsee 1574, München 1586) hatten großen Einfluß auf die Entwicklung des Kirchenliedes in Altbayern und der Diözese Augsburg⁷⁷.

Zu all den gedruckten Werken des ersten Provinzials der Oberdeutschen Provinz der Gesellschaft Jesu kommt ein erstaunlich großer Briefwechsel mit fast allen berühmten Persönlichkeiten des geistlichen und weltlichen Lebens seiner Zeit; dazwischen finden sich vertrauliche Schreiben an Verwandte, Mitbrüder und Studenten⁷⁸. In dieser über 1500 (erhaltene) Briefe umfassenden Korrespondenz hat die unermüdliche Tätigkeit des Heiligen ihren unmittelbaren Niederschlag gefunden. Sie bietet außerdem einen direkten Zugang zu seiner Persönlichkeit, die sonst hinter seinem Werk verschwindet, das dafür aber doch die persönlichen Züge des Autors trägt. Von seinem weiteren handschriftlichen Nachlaß liegt nur wenig ediert vor, so u. a. ein Teil seiner asketischen Hausunterrichte, die „Exhortationes domesticae“⁷⁹, die auch biographisch von Bedeutung sind.

Neben einem von 1548–1568 verfaßten „geistlichen Tagebuch“⁸⁰ zeigt Petrus Canisius in zwei Selbstbiographien, den um 1570 (in Dillingen oder Innsbruck) verfaßten und nach dem Vorbild des heiligen Augustinus „Con-

76 U. a.: Martyrologium. Der Kirchenkalender ... Mit dess ... Herrn D. Petri Canisii vbersehung, auch Vorred vnd nothwendiger Erklärung ..., Dillingen 1583.

77 Zu Adam Walasser siehe: LThK 10, 927.

78 Edition: PCE. Zu diesen 8 Bänden hatte Braunsberger bereits das Material zu einem 9. Band gesammelt; das handschriftliche Manuskript Burkhart Schneiders befindet sich im AMSJ. – Ausgewählte Briefe in deutscher Übersetzung: Schneider, Briefe. – Seifert Siegfried, Briefe des heiligen Petrus Canisius, Leipzig 1983. – Baesten V., Petrus Canisius. Trois lettres inédites, Brüssel 1888. – Begheyn Paul, Six unpublished letters of Saint Peter Canisius to his relatives (AHSI 55) 1986, 129–144.

79 Schlosser Georgius, Beati Canisii S.J. Exhortationes domesticae collectae et dispositae, Roermond a. d. Maas 1876. – Die handschriftlichen Predigten des Petrus Canisius befinden sich hauptsächlich im AMSJ im Bestand Canisiana.

80 Edition: Streicher Friedrich, De spiritali quodam libro diurno S. Petri Canisii (AHSI 2) 1933, 56–63.

fessiones“ genannt, und in seinem „Testament“, das er kurz vor seinem Tod (um 1596) als Abschluß seiner umfangreichen schriftstellerischen Tätigkeit seinem Mitbruder Sigismund Ilsung diktiert und eigenhändig verbessert und erweitert hat, weil es sein „geistliches Vermächtnis“, eine Art Denkschrift über die vorzüglichen Wohltaten Gottes und über die Hauptabschnitte seines eigenen bisherigen Lebens (*memoriale quoddam de singularibus Dei Opt. Max. beneficijs acceptis, deque praecipuis anteactae vitae meae partibus*)⁸¹ sein sollte, den Grundzug seines Lebens und seiner Arbeit auf, nämlich den unermüdlichen und immerwährenden Einsatz für die katholische Kirche und für Deutschland⁸². Dies betont er auch im (bisher unveröffentlichten) siebten und letzten Teil seines Testamentes, in dem er auf seine zahlreichen im deutschsprachigen Raum herausgegebenen Schriften und wissenschaftlichen Arbeiten (*scriptis et lucubrationibus per Dei gratiam in Germania editis*) zu sprechen kommt. Ausführlich beschreibt er hier seine Hauptwerke, allen voran den auf Geheiß Kaiser Ferdinands I. in Wien für die im Glauben gefährdeten Österreicher (*suis Austriacis in Fide corruptis*) verfaßten und unter dem Titel *Summa doctrinae Christianae* erschienenen Großen Katechismus (*liber Maior Catechismus*), der die Abgefallenen zurückführen und die Irrenden mit Gottes Gnade auf den richtigen Weg zurückbringen könnte (*conscribere Catechismum, qui leniter lapsos erigere, ac devios in viam reuocare per DEi gratiam posset*)⁸³. Die zu Beginn seines Testamentes gebrachte Begründung für die Abfassung, nämlich denen, die vielleicht einmal aus guter oder böswilliger Absicht die Geschichte des Ordens erforschen oder darstellen werden, einen zuverlässigen Bericht über ihn und sein bisheriges Leben zu hinterlassen (*Vnde*

81 PCE I, 33.

82 Edition der nur mehr abschriftlich erhaltenen Fragmente der Confessiones (Universitätsbibliothek München) und des Testamentum (BayHStA): Braunsberger, PCE I, 1–68. – Deutsche Übersetzung: Metzler Johannes, Die Bekenntnisse des seligen Petrus Canisius S. J. und sein Testament, Mönchen-Gladbach 1–2 1921, 3–6 1925. – Scheid Nicolaus, Die Bekenntnisse und das Testament des seligen Petrus Canisius (nebst Andachtsübungen aus dem Gebetbuch des Seligen), Fribourg 1900. – Französische Übersetzung des Testamentes: Michel L., Vie de Bienheureux Pierre Canisius, Apôtre de l'Allemagne et de Fribourg, d'après P. J. Boero et des documents inédits, Brügge 1897, 462–474. – Kritische Neuausgabe (lat./dt.) der Abschrift der Fragmente der Confessiones und der (neu aufgefundenen) vollständigen Abschrift des Testamentes (BayHStA) in Vorbereitung durch Julius Oswald SJ – Rita Haub.

83 Der Abschnitt über die Katechismen ist als einziger erhalten, und zwar in der gedruckten Vita Petri Canisii des Jacob Keller SJ mit dem Hinweis: *Audiamus ipsum Canisium e confessionis suae tabulis* (Original: BayHStA Jesuitica 513/VII, fol. 15v–16v. Druck: PCE I, 62–64 Nr. VI. Deutsche Übersetzung: Schneider, Briefe, 30 f.). – Zur Canisiusvita Kellers siehe: Streicher, Die ungedruckte Lebensbeschreibung des Hl. Petrus Canisius.

futurum spero, ut de me, ac vita mea transacta testimonium certius constet ijs, qui siue bono, siue malevolo animo de rebus nostris fortasse sciscitabuntur aut pronuntiabunt)⁸⁴, trifft auch bei der (begründenden) Darstellung seiner Werke zu, den er mit an seine Kritiker gerichteten Worten beschließt, daß nämlich seine Zeilen genügen dürften, um den Mund der Lästerey zu verschließen, gleichsam einen Schwamm darüber zu legen, damit das offenerzige Glaubensbekenntnis für seine Reinigung rede. Er habe das Bekenntnis über Absicht und Zweck seiner Schriftstellerei vor vielen Jahren veröffentlicht und wünsche, daß es der Nachwelt gegen alle Feinde unverändert fortbestehe (*Satis autem fuerit ad horum obloquentium ora obturanda, ut mihi uideatur unam uelut spongiam adhibere, ut pro me purgando loquatur aperta Confessio, quam de meae scriptionis consilio certoque proposito ante multos annos edidi, quamque aduersus aemulos omnes constare cupio posteritati*).

Diesen Abschnitt seines Testamentes beendet Canisius also mit seinem ganz persönlichen Glaubensbekenntnis⁸⁵, das seinen tiefen, unerschütterlichen Glauben, seine Liebe zur katholischen Kirche und zum Papsttum, seinen Dank für das Glück, katholisch zu sein, und sein innerstes Denken und Fühlen ausdrückt und für ihn – neben seinem für seine Standhaftigkeit und Entschlossenheit stehenden Lebenswahlspruch *PERSEVERA* (*Halte durch, sei beharrlich!*)⁸⁶ – eine Art Lebensprogramm und die Grundlage jeglichen Wirkens bildet: ... *In diesem Glauben und in dieser Lehre ruhe ich. Sie habe ich als*

84 PCE I, 33.

85 Als 1568 in Würzburg das Gerücht verbreitet wurde, er habe den rechten Glauben verlassen und sich dem Protestantismus zugewandt, hatte Canisius dieses sein ganz persönliches Glaubensbekenntnis verfaßt, das er seit 1571 am Schluß seiner Hauptwerke abdrucken ließ. – Deutsche Übersetzung des feierlichen Glaubensbekenntnisses des Heiligen u. a. bei: Metzler Johannes, Der Heilige Kirchenlehrer Petrus Canisius (= Religiöse Quellenschriften 72) Düsseldorf 1931, 63–66.

86 Jene Beharrlichkeit ließ bereits den jungen Petrus Canisius das Wort *PERSEVERA* in bemalten Großbuchstaben auf das erste Blatt seines ersten von ihm selbst geschriebenen, 1538 in Köln begonnenen Schulheftes, das erhalten ist, schreiben (Original: AMSJ Canisiana 1, fol. 1r). – P. Jakob Kritzradt (1602–1672) hat dazu vermerkt, daß der Heilige *scripsit ante et retro aliqua sua manu 1540 cum lemmate infra scripto PERSEVERA* (PCE I, 67f.). – Vgl.: Tesser J., Het oudste schoolschrift van Sint Canisius (Ons College-Jaarboek, Uitgave van het St. Canisius-College te Nijmegen) 1933–1934, 88–90.

Ausschlaggebend für dieses Leitmotiv des Canisius dürfte das Zusammentreffen mit Nikolaus van Essche gewesen sein, von dem er weitere Denksprüche für sein Leben lernte, wie er in seinen „Bekenntnissen“ schreibt: *Gott dienen ist herrschen. Eines nur bringt Heil, Gott dienen; alles andere ist Trug. Wenn du Christus recht verstehst, ist alles gut, magst du auch das übrige nicht verstehen (Seruire Deo regnare est, Sola salus seruire Deo, sunt caetera fraudes. Si Christum bene scis, satis est, si caetera nescis)* (PCE I, 19).

Kind aufgenommen, als junger Mann bekräftigt, als Erwachsener gelehrt und bis heute mit meiner Kleinheit verteidigt (In ea ergo Fide atque doctrina conquiesco, quam puer hausī, adolescens retinui, atque hactenus per omnem uitam pro mea exiguitate defendi)... Diese Festigkeit des Charakters und die Standhaftigkeit, mit der er den einmal eingeschlagenen Weg unverändert beibehielt, hat Canisius nie verlassen. Sein Leitmotiv PERSEVERA hat auch heute seine Gültigkeit nicht verloren, denn „niemand kann alles von vorneherein verstehen, aber die Geduld und die stete Beschäftigung mit den Fragen bringt Klarheit und somit auch Kraft“⁸⁷.

Petrus Canisius Nouembris
 An^o 1538. m. Sept.
 IESUS * NE * MARIA
 Magno ubiq; pretio virtus aestimabit. Valer. li. quinto,
 PERSEVERA
 Poter crescere ad annos usq; sex septenos in Cogitatione,
 Scribit Plinius, tum dein 7 ~~mag~~ pluritudine -
 Examen capiti circumdatū sanguinis fluxiois enim
 hq; sistit. Luna crescente grandisuit frumta pl
 presente voluteid utendum
 Cui omnino parere nō potes, quidmirē noceto. P. Ol.
 Optimū emendandi exemplū est, quod ab antiquitate sumitur.
 Natura cogitatioez iter nos hūit. Necessitatis rō habēde.
 Ips vires cornuarū pedit pedit, cis frumta. Thēpā
 ligra, sis nōtes, is nitra, mides fūda -

e Schulheft des Canisius von 1538 mit seinem Lebensmotto PERSEVERA

Canisius, der über ein halbes Jahrhundert, von 1543 bis 1597, rastlos geschrieben hat, war ein „aktueller Schriftsteller. Von hoher Warte aus hielt er unverdrossen Umschau. Wo immer eine namhafte schriftstellerische Leistung in seinem Gesichtskreis auftauchte, wo ein schriftstellerisches Bedürfnis sich geltend machte, da ist er zur Stelle, da griff er ein, lobend, ratend, mißbilligend,

87 Hüwe, Canisius und „De Maria Virgine“, 2.

warnend helfend, selbständig schaffend, je nachdem die Sache es erheischte. Es war Schaffen aus seiner Zeit für seine Zeit“⁸⁸.

Als „kostbares Erbstück“ besitzt die Redaktion Stimmen der Zeit im Münchner Alfred-Delp-Haus die Schreibutensilien des Heiligen⁸⁹. Das sehr einfache dunkelbraune Holzkästchen mit Deckel beinhaltet eine Ablage für den Federkiel, davor ein Tintengefäß und daneben ein Behältnis für den Schreibsand. Vorn sind zwei kleine Schubladen für die Aufbewahrung der Federn. Das Ganze befindet sich auf einem vergoldeten Sockel unter einem Glassturz und wird in der Sakristei der Kapelle aufbewahrt. „Wie eine stumme Mahnung ist es dem neuen Geschlecht, daß es nicht vergesse, was Canisius einst den Vorfahren so oft und dringend empfahl: Es solle eine Anzahl Ordensgenossen ausgewählt und ausgebildet werden, deren Lebensaufgabe es sei, Zeitfragen zu beleuchten, Zeitirrtümer zu berichtigen, Zeitströmungen zu kennzeichnen, Stimmen der Zeit zu sein, aus ihrer Zeit für ihre Zeit“⁹⁰.

88 Braunsberger, Canisius als Schriftsteller, 415.

89 Beschreibung: Die Jesuiten in Bayern, 43 f. Nr. 39 [Julius Oswald SJ]. – W. L., Das Schreibzeug des heiligen Petrus Canisius (Die Fahne Mariens 31) 1925 (o. Seitenzahl). – Abb.: Er bewegte den Erdkreis, 53.

90 Braunsberger, Canisius als Schriftsteller, 426.